

I. Erfahrungen und Prägungen in der Kindheit und Schulzeit (1889–1908)

Der Bogen meiner Lebenszeit spannt sich aus vom letzten Viertel des neunzehnten bis zum Beginn des letzten Viertels des zwanzigsten Jahrhunderts. Ich glaube, daß dies die „Vorsehung“ gefügt hat, von der ich mir immer ein langes Leben gewünscht habe. An einem langen Leben war mir jederzeit mehr gelegen als an einem raschen Erfolg. So ist mir gewährt worden, was mir „eigentlich“ erwünscht war. Ich sehe darin eine Bestätigung, daß ich zum „Historiker“ wohl wirklich geboren war. Denn der Historiker hat umfassenden Überblick über die Zeit nötiger als zeitlichen Ruhm. Für ihn erweitert sich die eigene Erfahrung um die geschichtliche Erfahrung, die er sich erwirbt; und von der geschichtlichen Erfahrung ist die des Lebensraums, der ihn selber zum Historiker geprägt hat, die wichtigste. Für mich gilt, was ich als erstes Motto aufs Titelblatt dieser „Kursächsischen Landes- und Lebensgeschichte“ gesetzt habe: „Keiner kann sich dem Boden, aus dem er erwuchs, dem geistigen Luftkreis und oft dem durchgeistigten Luftdruck, der über seiner Geburtslandschaft lagert, je entziehen.“

Kursachsen ist der Mutterboden, nicht nur der Reformation, sondern unter seinen albertinischen Landesherren¹ auch der ersten Gegenreformation der Kirche.² Es ist zweitens auch der Mutterboden der schöngeistigen Deutschen Bewegung³, zumal man in die Geistesgeschichte Sachsens auch die ernestinischen Herzogtümer⁴, vor allem Weimar und Coburg-Gotha, einbeziehen muß. Kursachsen ist endlich drittens seit der Industrialisierung der Mutterboden der deutschen Arbeiterbewegung, die als Bewegung breiter Schichten nicht mit Lassalle⁵ oder gar Marx⁶ beginnt, sondern mit der „Volkspartei“

¹ 1485 wurden die sächsischen Territorien in eine ernestinische und eine albertinische Linie, benannt nach den Stammvätern, den Brüdern Ernst und Albrecht, geteilt. An die Albertiner fielen die Markgrafschaft Meißen und das nördliche Thüringen.

² Die albertinische Linie mit der Residenz in Dresden blieb unter Herzog Georg von Sachsen bis zu dessen Tode 1539 katholisch. Der Herzog ging nach 1526 gezielt gegen die Anhänger Luthers vor und ließ ihnen keinen Raum für die Verbreitung reformatorischen Gedankengutes.

³ „Deutsche Bewegung“ ist der von Wilhelm Dilthey (1833–1911) gewählte Begriff für die Hochzeit der deutschen Geistesgeschichte zwischen 1770 und 1830. Dilthey sah in ihr die erste Epoche seit dem Mittelalter, in der sich die deutsche Kultur ohne fremde Einflüsse entwickelt hatte.

⁴ Die ernestinischen Herzogtümer umfaßten Sachsen-Wittenberg (ursprünglich mit der Kurwürde), den größten Teil der Landgrafschaft Thüringen und das Vogtland.

⁵ Ferdinand Lassalle (1825–1864), Publizist und Politiker. Lassalle hatte die programmatische Grundlage des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ ausgearbeitet und war dessen erster Präsident.

⁶ Karl Marx (1818–1883), Philosoph und Nationalökonom.

von 1866.⁷ Sie hat heute das neue politische Gebilde⁸ schaffen helfen, dessen Kerngebiet eben Kursachsen ist. Es gibt keinen Teil Deutschlands, der vielfältiger die Geschichte befruchtet hat als Sachsen: permanenter vor allem, und nicht bloß so episodisch wie Preußen.

Mein historisches Bewußtsein erwachte frühzeitig in der Zuneigung zu den Landschaften, die ich in der Kindheit als „Heimat“ kennenlernte: zur Stadt Dresden, zum Prießnitzgrund in der Heide, zur Teichlandschaft von Moritzburg, zum Meißenischen, zum Erzgebirgischen um Freiberg und Frauenstein und auch noch zum Nordböhmischem, in das mich meine Eltern von unsern „Sommerfrischen“ aus mitnahmen. Zu Hause las ich historische Artikel in Meyers Konversationslexikon, so trocken sie waren, mit größtem Interesse. Bald wußte ich die Sukzessionsreihe unsrer wettinischen Landesherren⁹ auswendig, und die anderer europäischer Fürstenhäuser dazu. Noch ehe ich in die Sexta des Gymnasiums eintrat, verstand ich sämtliche Götter- und Heldensagen des klassischen Altertums nachzuerzählen. Aber auch von der modernen Geschichte lernte ich vieles kennen, was in der Schule gar nicht behandelt wurde.

Zum Beispiel war es im Bismarck-Reiche¹⁰ nicht erwünscht, etwas über die achtundvierziger Revolution zu lesen. Mein Vater schenkte mir aber, als ich dreizehn Jahre alt war, zu Weihnachten Corvins¹¹ Geschichte der Neuzeit 1848 bis 1871 in drei Bänden¹². Der Verfasser war ein bekannter Parteigänger der republikanischen Radikalen. Er war später als Emigrant in Amerika Berichterstatter im amerikanischen Bürgerkrieg und gab in seiner historischen Darstellung einen ausführlichen Überblick über diese Ereignisse, so daß ich sogar von der Geschichte der Neuen Welt viel kennenlernte, wovon man in Deutschland kaum eine Ahnung hatte. In alten Jahrgängen der „Gartenlaube“¹³, die ich auf unserm Oberboden fand, las ich „Das rote Quar-

⁷ 1866 gründeten August Bebel und Wilhelm Liebknecht die linksliberale „Sächsische Volkspartei“. Aus ihrer Verbindung mit süd- und mitteldeutschen Arbeitervereinen ging 1869 die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ (SDAP) hervor, die im Gegensatz zum preußisch-nationalen „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ (ADAV) von Ferdinand Lassalle großdeutsch-föderalistisch eingestellt war. Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). In vier Bänden. Hrsg. von Dieter Fricke u.a., Köln 1986, hier Bd. 4, S. 259/260.

⁸ Gemeint ist die DDR.

⁹ Das Geschlecht der Wettiner, benannt nach der Burg Wettin an der Saale, übte vom 11. Jahrhundert bis 1918 im Kurfürstentum und späteren Königreich Sachsen, dessen Kerngebiet die Markgrafschaft Meißen war, die Landesherrschaft aus.

¹⁰ Otto Fürst von Bismarck (1815–1898), 1859–1862 Gesandter in St. Petersburg, 1862–1890 preußischer Ministerpräsident, 1871–1890 Reichskanzler.

¹¹ Otto von Corvin-Wiersbitzki (1812–1886), Publizist. Seine Hauptwerke sind: Historische Denkmale des christlichen Fanatismus (Pfaffenspiegel), 2 Bde., Leipzig 1845; Erinnerungen aus meinem Leben, 4 Bde., o. O. 1861.

¹² Otto von Corvin, 1848–1871. Geschichte der Neuzeit, 3 Bde., Leipzig 1882–1883.

¹³ Die „Gartenlaube“ war eine illustrierte Wochenzeitschrift, die 1853 von dem Publizisten und Buchhändler Ernst Keil (1816–1878) in Leipzig gegründet und von ihm bis

tal“¹⁴ von Franz Mehring¹⁵, der damals noch kein Sozialdemokrat war. Aber wer wußte denn sonst in meiner Jugendzeit etwas vom Pariser Kommuneaufstand von 1871? Natürlich erwärmte ich mich in der „Gartenlaube“ auch für die nationalliberale Gesinnung der Kulturkampfzeit. Als Sekundaner fing ich an, mir Bücher aus der Sächsischen Landesbibliothek im Japanischen Palais zu entleihen. Mein Geschichtslehrer Rosenhagen¹⁶ verstand sich dazu, die für die Entleihung notwendige Bürgschaft zu übernehmen. Ohne Bürgschaft konnte ich die Städtische Lesehalle auf der Waisenhausstraße besuchen, wo ich viele Zeitungen und populärwissenschaftliche Bücher fand. Der Bibliothekar der Dresdner Gehestiftung¹⁷, Ottomar Schuchardt¹⁸, musterte mich kritisch, als ich von ihm Bücher haben wollte. Aber dann ließ er mich als Entleiher zu. Die Gehestiftung war ein Unternehmen betont sächsischer, antipreußischer Ausrichtung, so daß ich mich keineswegs ausschließlich mit nationalliberalen Ideen erfüllte.

Bei meinen Lehrern und Mitschülern im „Königlichen Gymnasium“ war ich bekannt für mein sicheres Gedächtnis in historischen Fakten und Jahreszahlen, was bei den Lehrern um so mehr Erstaunen erregte, weil ich in den sprachlichen und mathematischen Kenntnissen geraume Zeit höchst unsicher war. Sie müssen meine einseitige Begabung bei den Osterversetzungen immer bewußt berücksichtigt haben. Wie erlöst fühlte ich mich, als ich in der Obersekunda den Historiker Edmund Ulbricht¹⁹ zum Klassenlehrer bekam. Von da an wurde ich zunehmend ein „guter“ Schüler. Ulbricht war so wenig pedantisch, daß er mehrere Lateinstunden darauf „verschwendete“, der Klasse aus dem aktuellen Buche „Seestern 1906“ vorzulesen, das im Herbst 1905 erschien.²⁰ Dabei kam mir zugute, daß ich schon seit drei Jahren die Parlamentsberichte des

zu seinem Tod geleitet wurde. Sie enthielt in erster Linie „belehrende“ Beiträge und leichte Unterhaltung. Ihre höchste Auflage erreichte sie 1875 mit rund 382 000 Exemplaren. Von 1938 an erschien sie unter dem Titel „Die neue Gartenlaube“, wurde jedoch 1944 eingestellt.

¹⁴ Das rothe Quartal (März-Mai 1871) von Johannes Scherr, in zwölf Folgen, in: Die Gartenlaube, Jg. 1876.

¹⁵ Franz Mehring (1846–1919), sozialistischer Geschichtsschreiber. Er studierte Philosophie und Literaturgeschichte. In den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts war Mehring Mitarbeiter nationalliberaler Blätter wie der „Gartenlaube“ und der „Preußischen Jahrbücher“. Seit 1891 gehörte er zum linken Flügel der SPD, war Mitglied des Spartakusbundes und Mitbegründer der USPD. Als sein Hauptwerk gilt die „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“, 2 Bde., 1897–98.

¹⁶ Georg Heinrich Rosenhagen (geb. 1861).

¹⁷ Eine von dem Dresdner Drogisten und Firmeninhaber Franz Ludwig Gehe (1810–1882) 1882 gegründete Bildungseinrichtung.

¹⁸ Ottomar Schuchardt (1856–1939), Naturwissenschaftler, seit 1894 Kustos der Bibliothek der Gehestiftung.

¹⁹ Edmund Ulbricht (1849–1907), Gymnasialprofessor und Historiker, Verfasser des Buches „Weltmacht und Nationalstaat. Eine politische Geschichte der neueren Zeit von 1500 bis 1815“, Leipzig 1910.

²⁰ Ferdinand Grantoff, Seestern „1906“. Der Zusammenbruch der alten Welt, Leipzig 1905.

„Dresdner Anzeigers“²¹ über den Deutschen Reichstag las und dadurch über viele regierende Staatssekretäre und bekannte Abgeordnete Bescheid wußte. Der „Seestern“ war eine alldeutsche Propagandaschrift. Ulbricht selbst muß dem Alldeutschen Verbande²² wohl nahegestanden haben. Man muß aber wissen, daß dies nicht bedeutet, daß er ein extremer Imperialist gewesen wäre. „Alldeutsch“ war man in Sachsen damals, wenn man nicht preußisch-„kleindeutsch“ sein wollte, wenn man die Österreicher noch zur deutschen Nation zählte und lieber schwarzrotgold statt schwarzweißrot gewesen wäre. Schwarzweißrot wurde ich erst im Sommer 1907 beeinflusst, als ich an einer vom Deutschen Flottenverein²³ angeregten Schülerfahrt nach Bremen, Bremerhaven, Helgoland, Wilhelmshaven teilnahm. Die Matrosenkapelle in Wilhelmshaven spielte unentwegt immer wieder das „Flaggenlied“: „Stolz weht die Flagge Schwarzweißrot“. So beeinflusste mich die Flottenromantik, aber nicht sehr tief. Unberührt ließ mich die Propaganda der antisemitischen Zeitschrift „Der Hammer“²⁴, mit der wir als Primaner bedacht wurden. Ich sah nicht ein, weshalb ich etwas gegen die Juden haben sollte.

Wirklich tief in meiner Seele saß nur eine konservative und zugleich demokratische sächsische Gesinnung. Meine Großeltern²⁵ waren 1848, wie die meisten Sachsen, für Robert Blum²⁶ begeistert gewesen. Sie wohnten, seit der

²¹ Der „Dresdner Anzeiger“ erschien unter verschiedenen Titeln von 1730 bis 1944, unter der genannten Bezeichnung als Tageszeitung von 1859 bis 1943.

²² Als ablehnende Reaktion auf den Helgoland-Sansibar-Vertrag von 1890 hatte Alfred Hugenberg 1891 die Initiative zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Verbandes ergriffen, der sich die Förderung des Nationalbewußtseins und die Unterstützung des Deutschtums im Ausland zur Aufgabe machte sowie eine dynamische Außen-, Flotten- und Kolonialpolitik propagierte. 1894 erfolgte die Umbenennung in „Alldeutscher Verband“. In der Weimarer Republik, zu der er in scharfem Gegensatz stand, verlor er seine Bedeutung. 1939 wurde er verboten. Vgl. Alfred Kruck, Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890–1939, Wiesbaden 1954; Geoff Eley, Reshaping the German Right. Radical Nationalism and Political Change after Bismarck, New Haven, London 1980, S. 48 ff.

²³ Der Deutsche Flottenverein wurde 1898 auf Anregungen aus der Industrie hin vom Reichsmarineamt mit der Absicht gegründet, das Interesse der Bevölkerung an der deutschen Kriegsflotte, vor allem an deren Ausbau zu wecken. Er wurde sehr schnell einer der mitgliederstärksten Vereine im Kaiserreich, verlor jedoch nach 1918 an Bedeutung.

²⁴ „Hammer. Blätter für deutschen Sinn.“ Ab 1902 herausgegeben von Theodor Fritsch (1852–1933), bekannteste antisemitische Zeitschrift.

²⁵ Der Großvater Carl Gottlob Buchheim (1816–1897) hatte das Freiburger Gymnasium besucht und war Lehrer geworden. Nach seiner Verheiratung mit der Pfarrerstochter Auguste Schäfer, geboren 1826, erhielt er eine Lebensstellung als Kantor in Lichtenberg bei Freiberg.

²⁶ Robert Blum (1807–1848), Redner und Publizist, vertrat ab 1839 in Sachsen liberale und nationale Ideen, organisierte die Linke im Frankfurter Parlament 1848 als Fraktion. Parteinahme für den Aufstand in Wien durch Reden und Zeitungsartikel, Teilnahme als Hauptmann des Corps d'élite, im November 1848 vor ein österreichisches Kriegsgericht gestellt und, um ein politisches Exempel zu statuieren, standrechtlich erschossen.

Großvater emeritiert war, in Dresden. Mein Vater²⁷ war Postbeamter und in seinem Lebensstil zweifellos ein bürgerlicher Demokrat, manchmal zum Leiden meiner Mutter²⁸, die „nach oben“ strebende Verwandte hatte: eine Gesinnung, die sie an ihrem Mann vermißte, denn wir wollten ja zum „gebildeten“ Bürgertum gehören. Meine Eltern gehörten in jüngeren Jahren einer Gesellschaft namens „Erholung“ an, in der literarische Interessen und Musik gepflegt wurden. Da sie im Vorort Striesen tagte, wird die Mitgliedschaft wohl auf meinen Großvater, den „Herrn Kantor“, zurückgehen, der nach seiner Emeritierung in Striesen wohnte. Mein Vater sang einen geschätzten Tenor und spielte gern Klavier. Wir besaßen zu Hause eine ganze Bibliothek von Klavierauszügen bekannter Opern. Auf dem heimischen Klavier standen Gipsbüsten von Mozart²⁹, Beethoven³⁰ und Richard Wagner.³¹ Mein Großvater starb im Januar 1897, mein Vater bereits im April 1903. Er hatte sich Sorgen aufgeladen, weil er sich dazu verführen ließ, Hausbesitz zu erwerben, der sich nicht rentierte. Das hat seine Lebenskraft vorzeitig untergraben. Daß die Substanz des Vermögens gerettet wurde, war das Verdienst meiner verwitweten Mutter. Denn ich sollte ja mit dem Vermögen mein Universitätsstudium bestreiten. Das gelang: Ich habe weder als Gymnasiast noch als Student jemals ein Stipendium bezogen oder einen Nachlaß des Schul- und des Studiengelds beantragt. Es galt in der Familie als Ehrensache, unabhängig zu sein. Darum bin ich im ganzen Leben auch unabhängig geblieben.

[. . .]³²

Ich bin in Dresden am 27. März 1889 geboren, also groß geworden in der Zeit des unleugbaren Glanzes des Reiches. Ein Jahr nach meiner Geburt mußte Bismarck das Ruder des Reichsschiffs dem vermeintlich besseren Kapitän überlassen, der „Vollampf voraus!“³³ steuern wollte. Was Bismarck besonders in den achtziger Jahren schon getan hatte, um sein eigenes Werk wieder zu untergraben, konnte ich natürlich nicht beurteilen. Sein Name war mir in der Kindheit nur ein vager Schall. Ich hatte keine Vorstellung von ihm, als uns 1898 in unsrer Sommerfrische Ullersdorf hinter der Dresdner Heide die Nachricht von seinem Tode erreichte. Kaiser Wilhelm II.³⁴ wurde, als ich begann, mich für Politik zu interessieren, schon von vielen kritisch betrachtet.

²⁷ Arthur Buchheim (1848–1903).

²⁸ Nanny Buchheim geb. Joly (1850–1915).

²⁹ Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), Komponist.

³⁰ Ludwig van Beethoven (1770–1827), Komponist.

³¹ Richard Wagner (1813–1883), Komponist.

³² Auslassung: 1 Seite. Ausführungen über die sächsisch-preußische Rivalität und die Reichsgründung.

³³ Anspielung auf Kaiser Wilhelm II., der in einem Telegramm vom 22. 3. 1890 die Entlassung Bismarcks mit den Worten kommentiert hatte: „Das Amt des wachhabenden Offiziers auf dem Staatsschiff ist mir zugefallen. Der Kurs bleibt der alte, nun voll Dampf voraus.“

³⁴ Wilhelm II. (1859–1941), 1888–1918 Deutscher Kaiser und König von Preußen.

[. . .]³⁵

Als ich mich als Dreizehn- oder Vierzehnjähriger für die Parteipolitik zu interessieren begann, hatte ich selbstverständlich noch keinen Überblick über die deutsche Geschichte und noch keinen Einblick in die Fraglichkeit des Bismarck-Reiches. Ich wurde zuerst bei den Reichstagsdebatten über die Bülow-sche³⁶ Schutzzollvorlage von 1902³⁷ auf die Parteien aufmerksam, nicht des Zolltarifs wegen, von dem ich nichts verstand, sondern um der „nationalen Parteien“ willen, die von den Sozialdemokraten angegriffen wurden. Ich las regelmäßig die Reichstagsbeilage des „Dresdner Anzeigers“.

[. . .]³⁸

Ich selbst, als ein Tertianer des Gymnasiums, war damals für ein selbständiges politisches Urteil gewiß noch nicht kompetent. Bei allem politisch-historischen Interesse wußte ich noch gar nicht, was „Geschichte“ ist. Ich betrachtete alles Seiende und Wirkliche als „Natur“. Denn mir waren Haeckels³⁹ „Welträtsel“⁴⁰ – erschienen 1899 – in die Hände gefallen, und ich lernte daraus, es sei alles Natur, und „über“ oder „hinter“ der Natur sei nichts. Aus dem Religionsunterricht des Gymnasiums nahm ich keine wesentliche Erkenntnis mit. Als ich konfirmiert werden sollte, interessierten mich zwar die Konfirmandenstunden beim Pastor Schulz von der Dresdner Markuskirche. Ich besuchte in den nächsten Jahren auch seine kirchlichen Unterredungen und nahm im „Evangelisch-Lutherischen Jünglingsverein“ sogar eine Mitgliedschaft im Vorstand an. Der Pastor gab mir unter anderem das Buch „Christlich-Sozial“⁴¹ von Stoecker⁴² zum Lesen. Ich lernte daraus einiges aus der Bismarckzeit in Berlin, ließ mich aber vom kirchlichen Christentum wenig beeindruckten.

³⁵ Auslassung: 7 Seiten. Ausführungen über die innenpolitische Situation im Kaiserreich.

³⁶ Bernhard Fürst von Bülow (1849–1929), 1894 Botschafter in Rom, 1897 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, 1900–1909 Reichskanzler.

³⁷ Am 26. 7. 1901 hatte Reichskanzler Bülow den neuen Zolltarifentwurf, der eine Erhöhung der Getreidezölle vorsah und damit auf dem Agrarsektor einer Schutzzollvorlage gleichkam, im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Nach heftigen Debatten im Reichstag vor allem zwischen Sozialdemokraten und Agrariern der konservativen Parteien wurde die Zolltarifvorlage am 14. 12. 1902 angenommen.

³⁸ Auslassung: 6 Seiten. Erörterungen über die Verfassung des Deutschen Reiches sowie über die Politik und die politischen Führer des Zentrums.

³⁹ Ernst Haeckel (1834–1919), Naturforscher, Begründer des Monismus.

⁴⁰ Ernst Haeckel, Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie, Bonn 1899. Darin versuchte Haeckel Wege zur Lösung der von Metaphysikern als weitgehend unlösbar betrachteten Welträtsel zu finden. Das Werk vermittelte einem breiten Leserkreis den zeitgenössischen Stand der Naturwissenschaften und verhalf der Evolutionslehre zum Durchbruch.

⁴¹ Adolf Stoecker, Christlich-Sozial. Reden und Aufsätze, Berlin 1885.

⁴² Adolf Stoecker (1835–1909), 1874 Hof- und Domprediger in Berlin, 1878 Gründung der „Christlich-sozialen Partei“, 1890 Aufgabe des Hofpredigeramtes nach einem Zerwürfnis mit Kaiser Wilhelm II. Stoecker versuchte mit seinem sozialpolitischen Programm die Arbeiter an die Kirche, die Monarchie und die nationale Idee zu binden, um die Stellung der evangelischen Kirche im öffentlichen Leben zu stärken. Starke Wirkung erzielte er mit der Verbreitung antisemitischen Gedankengutes.

Einen wesentlichen Gedankenaustausch mit einem Pastor oder Lehrer hatte ich nie, auch nicht einmal mit einem Kameraden von der Schulbank, sondern nur mit zwei Freunden vom Spiel im Freien. Sie waren beide von kleinbürgerlicher Herkunft, aus engeren Verhältnissen als ich, der ich ja auch nicht gerade im Reichtum aufwuchs. Immerhin besuchte auch Walter Jähne ein humanistisches Gymnasium, aber ein anderes als ich. Hans Enzmann war Realschüler und setzte es später durch, in die Oberrealschule einzutreten und ein Abitur zu machen. Er begann schließlich sogar ein neuphilologisches Studium in Leipzig, fiel aber schon im Anfang des Krieges von 1914. Er war mein nächster Freund im Jünglingsverein. Jähne kam nie zu einem Examen. Sein Vater war Gastwirt, machte aber in seinem Geschäft Konkurs. Seine Familie wanderte nach Chicago aus, und nach einigen Jahren war Walter dort für mich verschollen. Er war um einen Jahrgang älter als ich, während Hans ein oder zwei Jahrgänge jünger war. Walter Jähne war unter uns dreien der Überlegene.

[...]⁴³

Vielleicht suchte er Verständnis bei mir, weil ich meinerseits im April 1903 meinen Vater verlor. Jedenfalls suchte er mit einiger Leidenschaft meine Freundschaft. Die vielen Gespräche, die wir um die „monistische“ Weltanschauung führten, waren kein bloßes Ringen um Sachen, sondern um Seelen, um unsre eigenen Seelen. Während jeder Religionsunterricht uns kalt ließ: Hier in den Gesprächen von Walter und Karl, und auch von Hans, ging es in aller Wahrheit um unser Seelenheil. Wir unternahmen im Sommer 1904 zu viert – der vierte war Walters jüngerer Bruder Fritz – eine große Wanderung durch Sachsen, Thüringen und den Harz.

[...]⁴⁴

Das Reiseunternehmen war ein kleines Abenteuer. Denn wir hatten vor, drei Wochen unterwegs zu sein und dabei grundsätzlich niemals die Eisenbahn zu benutzen. Übernachten wollten wir im Freien oder in Scheunen, gelegentlich auch in „Herbergen zur Heimat“, wo die Handwerksburschen für wenig Groschen unterkommen. Hauptstationen sollten gemacht werden in Erfurt und dem schwarzburgischen Dorfe Alkersleben bei Enzmannschen Verwandten, später in Braunschweig bei Jähneschem Anhang. Ich besaß weder in Thüringen noch in Niedersachsen Verwandte, war also in allen Fällen darauf angewiesen, die Gastfreundschaft gänzlich fremder Leute auszunutzen. Der ganze Plan war mir eigentlich unbehaglich; er wurde uns andern von Walter Jähne gewissermaßen auferlegt. Man hätte mir's aber als Feigheit oder Standesvorurteil ausgelegt, wenn ich nicht hätte mitmachen oder mir's von meiner Mutter verbieten lassen wollen. Im Grunde paßte mir der ganze Reisetil, den Walter durchführen wollte, nicht recht. Aber ich sagte doch Ja. Wir wanderten am ersten Tage bis Kriebstein an der Zschopau, am zweiten bis zur westlichen Landesgrenze Sachsens, dann weiter über Altenburg, Bürgel, Jena, Weimar bis

⁴³ Auslassung: 1 Seite. Weitere Ausführungen zu Walter Jähne.

⁴⁴ Auslassung: Eine halbe Seite. Nähere Erläuterungen zum Verhältnis zu Walter Jähne.

nach Erfurt, wo wir am fünften Tage ankamen. Enzmanns Verwandte hatten alles trefflich vorbereitet. Wir konnten uns zwei Tage in Erfurt umsehen.

Dieser Aufenthalt wurde mir zum großen Erlebnis. [...] ⁴⁵ Wir besichtigten natürlich sämtliche Erinnerungsstätten an Luther⁴⁶. Was mich aber am allermeisten beeindruckte, das war der katholische Dom neben der gleichfalls katholischen Severikirche mit den großen Treppenstufen, die vom weiten Vorplatz zu den beiden Kirchen hinaufführen. Sie thronten auf der Anhöhe wie eine katholische Zitadelle – viel eindrucksvoller als die beiden militärischen Zitadellen auf dem Petersberg und der Cyriaksburg. Ich erlebte den Domberg und die Kirchen als ein Denkmal der deutschen Reichsgeschichte und der Reichskirche. Ich habe diesen Anblick nie vergessen. Auch das Innere des Domes machte mir großen Eindruck. Meine drei Wandergefährten empfanden es sicher anders. Auf sie wird der Eindruck der Lutherstätten stärker gewesen sein. Geruhsam war für uns alle die eintägige Ruhepause in Alkersleben, die unmittelbar auf Erfurt folgte. Von hier aus kamen wir nach Gotha und durchquerten das Dreieck zwischen den „Drei Gleichen“. In Eisenach machten wir uns natürlich gleich auf den Weg zur Wartburg. Sie könnte für meine Freunde das größte Erlebnis gewesen sein. Bei mir ging es weniger tief als das vom Erfurter Dom. Unsrer Wanderung ging dann weiter nach Langensalza, auf den Kyffhäuser und durch die Goldene Aue nach Stolberg im Harz. Im Walde bei Schierke und Elend übernachteten wir noch einmal im Freien. Diese Nacht war mir recht unheimlich. Sie befestigte in mir den Entschluß, mich auf dem Brocken von den andern zu trennen. Ich wollte den Besuch bei den Jähneschen Verwandten in Braunschweig vermeiden. Ein Gefühl der Peinlichkeit überkam mich stärker als vorher, über das ich mich freilich den andern gegenüber nicht äußern konnte. Mir schien es auch nicht gut, meine ganzen Ferien diesem Wanderabenteuer zu widmen; ich wollte eine Ruhezeit zu Hause haben.

So setzte ich auf dem Brockengipfel meinen Willen durch, sonderte mich ab und wanderte allein noch mehrere Tage über Wernigerode und Hettstedt zur Saale. Hinter Wernigerode mußte ich auf einsamem Waldwege durch eine große Wildschweinherde mitten hindurch: eine Mutprobe, die ich mir nicht schenken konnte. In einer Gastwirtschaft in Hettstedt stiftete mir der Wirt ein opulentes Frühstück. Als ich ihm einen Wanderbericht erzählte, bestaunte er den fünfzehnjährigen Großstadtbuben, der sich das Wagestück, so allein in die Welt zu gehen, zugetraut hatte. Ich sah auf der weiteren Wanderung noch mit Andacht die Burg Wettin; dann kam ich nach Halle. Und hier war meine Schaulust zu Ende. Ich verzichtete auf die Besichtigung der Stadt und ging gleich weiter nach Leipzig. Als ich hier den Dresdener Bahnhof sah, fand ich, es sei Unsinn, noch tagelang weiter zu laufen, wo ich mit der Eisenbahn doch

⁴⁵ Auslassung: 3 Sätze. Bemerkungen über die Bedeutung Erfurts im 15. und 16. Jahrhundert.

⁴⁶ Martin Luther (1483–1546), Reformator.

am heutigen Abend noch in Dresden sein könnte. Die Mutter fand mich abgemagert und überanstrengt. Aber ich hatte ja noch Ferien und erholte mich bald.

[. . .]⁴⁷

Mir hatte der Winter 1906/07 zum ersten Male das Erlebnis einer „gesellschaftlichen Saison“ gebracht. Ich besuchte da eine Gymnasiasten-Tanzstunde, die tatsächlich zu einer solchen Saison gestaltet wurde. In Dresden war es nicht üblich, daß die Schulen selber Tanzstunden veranstalteten, sondern man meldete sich in einem privaten Tanzinstitut an. Meine Mutter wählte für mich das, was ein Jahrzehnt vorher meine ältere Schwester besucht hatte. Dieses Institut lehrte nicht nur tanzen, sondern auch die Praxis, wie man sich in „guter Gesellschaft“ benimmt und bewegt. Es veranstaltete während des Halbjahrs etwa ein halbes Dutzend Bälle mit offiziellen Festtafeln und Weinzwang, auch eine Theaterraufführung mit einem Stück, das „Militärfromm“⁴⁸ betitelt war. Der Offizier war im wilhelminischen Deutschland die gesellschaftlich vorbildliche Figur. Bei der Tafel waren auch die Eltern der Tanzschüler und -schülerinnen dabei. Einmal saß meine Mutter neben einer anderen älteren Dame, die im Tischgespräch klagte, daß die Diamanten teurer geworden seien. Mancher der Gymnasiasten, der sich in dieser Saison zu stark engagierte, brachte sich in Gefahr, in der Schule nicht mitzukommen. Ich lief diese Gefahr nicht, wurde vielmehr als Unterprimaner, der ich war, ein ziemlich erfolgreicher und interessierter Schüler. So will ich denn auch hervorheben, daß mir der gesellschaftliche Schliff, der mir hier beigebracht wurde, durchaus zum Vorteil gedieh. Auch positive Einwirkung auf den jungen Menschen war also möglich. Ich kam in ganz andere „Zirkel“ als bisher, und ich wuchs auch in andere Freundschaften als bisher hinein.

Meine Freundschaft mit Rudolf Klose zum Beispiel wurde in der gemeinsamen Tanzstunde begründet. Ähnlich auch die mit Werner Nößler, während die mit Theodor Steinbach dem Schulweg entstammte, den wir lange Zeit gemeinsam hatten. Früher war auch die Freundschaft mit Walter Jähne gutenteils auf dem Schulweg entstanden in den Jahren, wo er noch Gymnasiast war. Meine neuen Freunde waren nun Mitschüler in der Sekunda und Prima des Königlichen Gymnasiums. Ich verwuchs ganz anders als früher mit meiner Schulkasse, in der ich als historisches „Licht“ mehr als früher zu Ansehen kam. Die Schulfreunde prägten mich übrigens weit stärker als die Mädchen, mit denen wir tanzten, am stärksten vielleicht Werner Nößler, der aus einer geschiedenen Künstlerehe stammte und selbst musikalisch begabt war. Die Freundschaft mit Enzmann, der ja auch nach dem Abitur strebte, blieb erhalten, aber Jähne war nicht mehr anwesend. Da lag der Ozean dazwischen, und

⁴⁷ Auslassung: 3 Seiten. Darstellung der geistigen Auseinandersetzung mit Walter Jähne über den Monismus.

⁴⁸ Militärfromm. Genrebild in einem Aufzug, von Gustav von Moser und T. von Trotha, Berlin 1893.

daneben doch wohl auch wirklich die Gegensätzlichkeit des sozialen Abstiegs zum Aufstieg.

Seit der Obersekunda, besonders seit dem Geschichts- und Lateinunterricht meines Klassenlehrers Ulbricht und der Homerlektüre⁴⁹ unter Johannes Rentsch brachte ich dem vorher nur mäßig geliebten Gymnasium echtes Interesse entgegen; und in den beiden Primanerjahren (Ostern 1906 bis 1908) fühlte ich mich mit meinen Klassenkameraden wirklich verbunden wie vorher nie. August Ziel, mein Klassenlehrer in der Oberprima, erweckte Verständnis für die politischen Klassiker Athens, Thukydides⁵⁰ und Demosthenes⁵¹, und auch für die sokratischen⁵² Schriften Platons.⁵³ Ich lernte horazische⁵⁴ Rhythmen und sophokleische⁵⁵ Chorlieder ohne Anstoß und mit wirklichem Vergnügen deklamieren. Mathematische Aufgaben, vor denen ich früher jahrelang auf bloßes Raten angewiesen geblieben war, lernte ich von einem bestimmten Zeitpunkt an auf einmal begreifen. Mein Lehrer Gustav Hoffmann war frei von aller Pedanterie. Ob in den Schülerheften die „Geraden“ völlig krumm ausfielen, oder so mancher „Kreis“ mehr einer Birne glich, war ihm egal. Er bewertete nur die Denkarbeit in der planimetrischen Analysis und die logische Schlüssigkeit im Beweis. Seine Lehrstunden waren wie die eines Hochschulprofessors, und daneben war er der Organist der Schule. In jeder Montagsandacht saß er am Harmonium, um die Choralverse, von denen die Andachten umrahmt wurden, zu begleiten.

Wenn ich an die Aula zurückdenke, wo die Andachten und Festakte der Schule begangen wurden, muß ich an die vier großen Wandgemälde an den beiden Schmalseiten des Raumes denken. Hinter den Bänken der Schülerschaft waren dargestellt der Sieg des klassischen Hellenentums über die Perser im Triumpheinzug des Themistokles nach der Seeschlacht bei Salamis⁵⁶ und die römische Republikanertugend in der Szene, wie der Konsul Brutus seine eigenen Söhne wegen Disziplinlosigkeit zum Tode verurteilt.⁵⁷ Vor uns an der Wand, auf die wir hinblickten, sahen wir den Aufbruch des Kaisers Barba-

⁴⁹ Homer, griechischer Dichter des 8. Jh. v. Chr.

⁵⁰ Thukydides (460–400 v. Chr.), griechischer Geschichtsschreiber.

⁵¹ Demosthenes (384–322 v. Chr.), griechischer Redner.

⁵² Sokrates (470–399 v. Chr.), griechischer Philosoph.

⁵³ Platon (427–348/47 v. Chr.), griechischer Philosoph.

⁵⁴ Quintus Horatius Flaccus genannt Horaz (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

⁵⁵ Sophokles (497/96–406/05 v. Chr.), griechischer Tragiker.

⁵⁶ Seesieg der Griechen über die Perser nach den Plänen des Archon Themistokles 480 v. Chr.

⁵⁷ Nach der legendenhaften Überlieferung der römischen Geschichtsschreibung hatten die Söhne des ersten Konsuls der Römischen Republik, Brutus, Titus und Tiberius, einen Versuch zur Wiederherstellung der Monarchie durch die Wiedereinsetzung des vertriebenen letzten Königs Tarquinius Superbus gemacht. Um der Rechtsgleichheit willen verurteilte Brutus als Gerichtsherr seine Söhne zusammen mit den Mitverschworenen zum Tode.

rossa zu seinem Kreuzzug⁵⁸ und eine Sitzung der Wittenberger Reformatoren von 1541, auf der sie den Text der Lutherbibel vollendeten. Über den vier Gemälden und auch über den großen Fenstern zur Holzhofgasse zog sich ein Fries hin mit Rundbildnissen großer Männer der Geistesgeschichte: hinter uns Homer, Aristoteles⁵⁹ und Caesar⁶⁰; über den Fenstern Karl der Große⁶¹, Gutenberg⁶² und Columbus⁶³, Lorenzo von Medici⁶⁴ und Shakespeare⁶⁵; vor uns über dem Rednerpult Kant⁶⁶, Goethe⁶⁷ und Alexander von Humboldt.⁶⁸ Es waren keine Paladine des neuzeitlichen Machtstaats dargestellt. Die Bilder verkündigten unmißverständlich den Geist des kursächsischen Humanismus, keineswegs den des neudeutschen Nationalismus. Nicht dieser war der Geist, in dem dies Gymnasium im Jahre 1874 gegründet worden war. Außen über dem Schulportal stand der Leitspruch: *Gymnasium regium doctrinae, virtuti, pietati sacrum* – Königliches Gymnasium, der Wissenschaft, Charakterfestigkeit und Gottesfurcht geweiht.

⁵⁸ Im Mai 1189 brach Kaiser Friedrich Barbarossa (um 1122–1190) von Regensburg aus zum Dritten Kreuzzug auf, in dessen Verlauf er im Saleph ertrank.

⁵⁹ Aristoteles (384–322 v. Chr.), griechischer Philosoph.

⁶⁰ Gaius Julius Caesar (100–44 v. Chr.), römischer Feldherr und Staatsmann.

⁶¹ Karl der Große (747–814), König der Franken und Römischer Kaiser.

⁶² Johannes Gensfleisch zur Laden genannt Gutenberg (zwischen 1397 und 1400–1468), Erfinder des Buchdruckes mit beweglichen Metallettern.

⁶³ Christoph Columbus (1451–1506), genuesischer Seefahrer, Entdecker Amerikas.

⁶⁴ Lorenzo de Medici, „der Prachtige“ (1449–1492), florentinischer Staatsmann, Förderer von Humanisten und bildenden Künstlern.

⁶⁵ William Shakespeare (1564–1616), englischer Dramatiker, Schauspieler und Dichter.

⁶⁶ Immanuel Kant (1724–1804), Philosoph.

⁶⁷ Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter.

⁶⁸ Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher und Geograph.

